

Schweizer lehrt Rilke dichten

Pedro Lenz und Patrik Neuhaus gastierten mit «Absecklen, wenn es Zeit ist» in Dietikon

Pedro Lenz bescherte den Zuschauern im Stadtkeller einen Abend zum Lachen und Nachdenken. Pointiert, witzig und kritisch ist die von Patrik Neuhaus orchestrierte Geschichte des fiktiven Dichters Prudenz Meister inszeniert.

«Hier ist Paris und stinkt nach Pisse / und wie ich sie vermisse», trägt Prudenz Meister, der Berner Dichter, Romancier, Seefahrer und Städteplaner, Rainer Maria Rilke vor. Er wolle ihm zeigen, wie man ein gutes Liebesgedicht schreibe, sagt Meister, als er mit dem deutschen Dichter durch Paris zieht. Prudenz Meister wurde 1875 im Berner Lorraine-Quartier geboren und ist die fiktive Figur, deren Geschichte und Werk Pedro Lenz an diesem Abend vor dem Publikum im Stadtkeller Dietikon ausbreitet. «Absecklen, wenn es Zeit ist», nennt sich das aktuelle Programm.

Mit Patrik Neuhaus bildet Lenz das Duo «Hohe Stirnen». Die Musik, die Neuhaus mit Klavier und Akkordeon zu und zwischen den Texten spielt, stammt aus den Orten und Zeiten, in denen Prudenz Meisters Geschichte situiert ist. Nachdem Meister Bern verlässt, wird er Maschinenmechaniker auf einem Atlantik-Dampfer, wo ihn der britische Schriftsteller Joseph Conrad zur Dichterei animiert. In Paris trifft er Auguste Rodin und Rilke, dem er Französisch beibringt, und in Barcelona Antoni Gaudi. Wenn Meister mit seiner saloppen, von Schweizerdeutsch durchzogenen Dichtung die Weltliteratur erobern will und auf die Meister der europäischen Kultur trifft, entstehen Konstellationen von unglaublicher Komik. Wenn Meister etwa mit Gaudi auf eine Linsensuppe mit Brot einkehrt und «Toni» ihm nicht abnimmt, dass dieser Architekt sei. Oder wenn er den Eiffelturm mit dem Niesen vergleicht und in einem Brief schreibt, er ziehe die Aussicht vom Berner Münster vor.

Die Figur Prudenz Meisters ist Lenz' Auseinandersetzung mit dem Verhältnis des Schweizers zur Welt. Durch die Komik, die an der Reibungsstelle zwischen Grössenwahn und realen Möglichkeiten entsteht, konfrontiert uns Meister mit unserer geringen kulturellen Bedeutung. «Ich finde es witzig zu beobachten, wie sich die Schweizer streiten, ob nun Bern oder Zürich mehr Weltstadt ist», sagt Lenz. Gleichzeitig seien wir jedoch auch bescheiden und in der Fremdsprache Hochdeutsch immer etwas gehemmt. Er selbst habe keinen Anspruch, Weltliteratur zu produzieren, und fühle sich im normenfreien Raum des Schweizerdeutschen wohl. «Ich will den Heimatkitsch unserer Sprache entstauben», beschreibt Lenz sein literarisches Vorhaben.

Reine Fiktion ist Prudenz Meister dennoch nicht. Eher Abstraktion – der Schweizer Dichter an sich. Auch Pedro Lenz sieht Dinge, die ihn mit seiner Figur verbinden. «Ich teile mit ihm das Hin und Her zwischen dem ewigen Hier-raus, der Sehnsucht nach der Ferne und dem Meer und dem Heimweh, das in der Ferne aufkommt.» Der ewig inspirierende Bezugspunkt der Heimat ist für Prudenz Meister seine verpasste Liebe Marie-Louise in Bern. Ihr Brief an Meister, den Lenz als Zugabe liest, enthüllt, dass Meister selbst am Scheitern ihrer Beziehung schuld war. Dies lässt ihn ganz zum Schluss vom tragischen zum dümmlichen Helden absteigen – tragisch.

David Hunziker